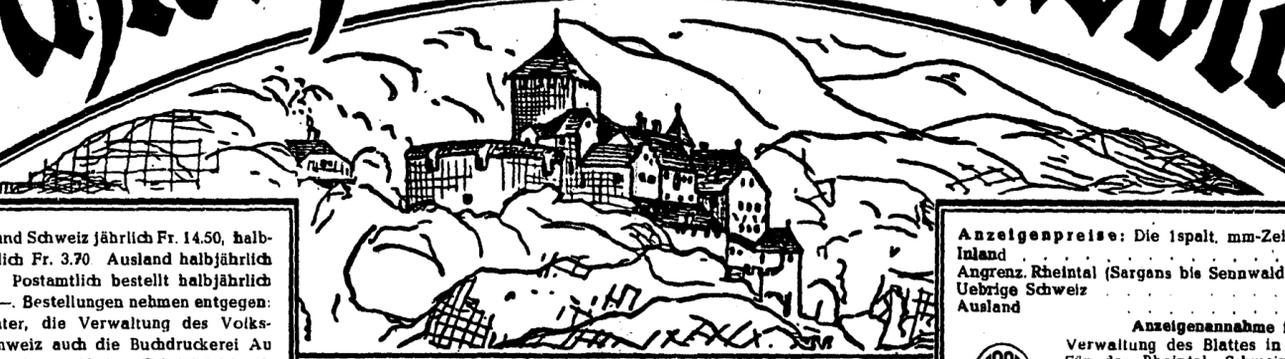


Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70 Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr IX / 2988

Anzeigenpreise: Die 1 Spalt, mm-Zelle Anzeigen Reklame
Inland 9 Rp. 23 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 11 Rp. 25 Rp.
Uebrig Schweiz 12 Rp. 27 Rp.
Ausland 14 Rp. 31 Rp.



Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal: Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Organ für amtliche Kundmachungen

Auf heimatlichen Spuren

Zum Abschluß der Ausgrabungen auf der Burgruine Neu-Schellenberg

Jahrhunderte lang stand diese einst so stolze Herrenburg verlassen auf der Höhe des Schellenbergs da, Stein um Stein stürzte ab und soweit diese nicht in der Umgebung Verwendung fanden, begruben sie im Gemenge riesiger Schuttmassen fast alles Gemäuer bis auf einen spärlichen Rest, sodaß nur noch ein Teil des Bergfriedes und etwas ihm anliegendes, efeuunkrankes Mauerwerk als letzte Zeugen dieses einstigen Edelsitzes auftraten.

Bereits im vorigen Sommer setzte aber die Burgenforschung unserer Heimat hier kraftvoll den Spaten an und nach diesjähriger, zwei Monate dauernden, harten Arbeiten, die kürzlich zum Abschluß gelangten, wurde der größte Teil der noch erhaltenen Teile der Burganlage ausgegraben und bis auf die Fundamente freigelegt.

Der auf den Ruinen üppig gewachsene Wald wurde gelichtet, tausende Kubikmeter Schutt rollten polend über den hohen Schloßfelsen u. gewaltige Steinhaufen wurden aufgetürmt zur Sicherung des für eine Konservierung erforderlichen Baumaterials.

Es scheint, daß die ersten Wehranlagen von Neuschellenberg bereits um 1100 angelegt wurden, also zur Zeit der Staufer, und zwar zur Sicherung des Zuganges zu den Alpenpässen, was allerdings in Bezug auf die Zeitperiode noch durch eingehende wissenschaftliche Fundvergleiche bestätigt werden muß.

Im Laufe der Zeit veränderten In- und Umbauten die Anlage der Burg derart, daß sie nach und nach immer mehr das Bild einer ausgedehnten, wehrhaften Befestigung erhielt.

Von den ersten Herren von Schellenberg fehlen bisher leider die Urkunden.

Eugen Schaffhauser berichtet aber im Buche «Liechtensteins Eschnerberg», daß nach einer bündnerischen Chronik ein Georg von Schellenberg schon unter der Aera des Kaisers Heinrich I. 919 — 936 hier über Schlösser und dazugehörige Herrlichkeiten verfügte.

Eine andere Archivnotiz vermerkt sogar: «zu wissen sy Mäniklichen, daß von undenklichen jar von frommen Lüt die Pfarrei Eschenz von Herr zu Schellenberg kommt.» Unter Berücksichtigung dessen, so im Hinblick auf den bis 830 ausgewiesenen Pfarreibestand der Gemeinde Eschen und unter Berücksichtigung, daß der Hochaltar der alten Pfarrkirche das Wappen derer von «Schellenberg» schmückte, ist die Ansicht vertretbar, daß dieses Adelsgeschlecht

schon zu dieser Zeit ansässig war, sowie, daß wir einen bodenständigen Aufstieg dieser Ritter nicht ohne weiteres von der Hand weisen können.

Der bereits erwähnte Ritter Georg verdiente seine Sporen bei König Heinrich I., dem Finkler. «Jener war wohl bered, daß man ihn gemeinlich den Deutschen Ciceronen nannte.» Daneben sei er auch in den Kriegen, die der erwähnte Kaiser «wider Obethritas und andere barbarische Völker» führte, kühn gewesen, weshalb man ihn «unter die streybarsten gezehlet habe».

Ferner sei Ritter Georg, nach denselben Angaben zu schließen, «der zwölf Ratgäben einer geweset, die bemeltem Kayser» gehollen haben sollen, «das Thurnierspiel einzusetzen und darüber löbliche Satzungen anzurichten.» Außerdem zeigten sich die Schellenberger «in Kriegen und Thurnierspielen allzeit rittermäßig.»

Es scheint auch durchaus glaubwürdig zu sein, daß jener Ritter Georg mit dem Stifter der Georgs Kapelle in Beziehung gebracht werden kann.

Urkundlich erscheinen 1220 auch ein Heinrich und Konrad von Schellenberg als Kanoniker in Chur, eine Schwester wird als Aebtissin von Lindau genannt und 1227 erscheint ein Marquard von Schellenberg, der jedenfalls auf der Burg saß, obwohl er sich später von Neuburg nannte.

Ein zweiter Marquard ist Schenk im fürstlichen Kloster Pfäfers und ein dritter Marquard, sowie dessen Bruder Heinrich erscheinen als treue Diener Rudolfs von Habsburg und beide werden darum von ihm zu Richtern und Stallhaltern über ganz Schwaben gestellt.

1317 kamen Alt- und Neuschellenberg samt ihrem Besitz käuflich an die Werdenberger Grafen zu Bludenz, welche den Burgbesitz durch Vögte verwalten ließen.

«Anno 1405 ward die Burg Schellenberg gewaltiglich erobert und zerrütet. (Emser Chronik.)

Die Eschnerberger halfen bei der Erstürmung der Burg wacker mit, mußten aber wieder untertänig zu ihren Herrn zurückkehren, nachdem die Sache mit den Appenzellern schief ging.

In der sog. «Landesrettung 1505» erscheinen die Burgen nicht mehr bewehrt und um 1600 wurden sie «Burgställen», Ruinen genannt.

Mit der Freilegung der heute noch erhaltenen Reste dieser mittelalterlichen Burg klärt sich wesentlich das Bild der Kulturgeschichte unserer Heimat in jener Zeit und eine großzügige

Konservierung drängt sich hier auf, um dieses bedeutende Kulturdenkmal unseren Nachkommen zu erhalten.

Eine eventuelle Gestaltung des Bergfriedes als Aussichtsturm wird eine außergewöhnliche Attraktion für den Fremdenverkehr werden, da von ihm aus der Blick frei und unbehindert an die Gestade des Bodensees in den inneren Walgau, und zu den mächtigen Häuptern der Schneeberge Graubündens schweifen kann.

Hier in diesen Burgmauern innerlich das Geplänkel einstiger Fehden erlauschen, auf höchsten Wipfeln die Nachkommen jagdlüsterer Falken beobachten oder unter duftenden Linden und im Winde sanft sich wiegenden Ulmengeweihe verträumt das Bild der in langen Schnabelschuhen hineinenden Ritter und Edelfrauen zu schauen, das ist Heimatkunde, die tiefgründig in jeder heimatlichen Seele Wurzeln schlägt und allen zu Herzen geht.

Fürstentum Liechtenstein

Vaduz. Turbulente Briefmarkenausgabe

Die zweite Ausgabe liechtensteinischer Europamarken, die am vergangenen Dienstag stattfand, führte in Vaduz zu einem Run, wie man ihn in dieser Art schon lange nicht mehr erlebt hat. Schon am Montagabend trafen aus aller Welt Interessenten ein. Die Vaduzer Hotels hatten alle Mühe, die «diversen Herren» aus den verschiedensten Schichten unterzubringen. Diskret nahm diese Schar dünne Aktentaschen tragender, alter und junger, geschmiegelter oder unrasierter Herren Besitz von den schneeweißen Betten der Vaduzer Hotels. Die ganze Nacht über herrschte in den Vaduzer Gastbetrieben eine seltsame Unruhe und am Dienstagmorgen gegen halb sechs Uhr wurden die noch schlaftrunkenen schon durch die zahlreichen Gäste überrascht, die sich bereits an den Frühstückstischen eingefunden hatten. Die ganz Tüchtigen dagegen, die nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, das Geld müsse so schwer wie möglich verdient werden, zogen es vor, im Wartesaal des Vaduzer Postamtes zu nächtigen.

Gegen sieben Uhr bildete sich bereits eine Schlange beim Posteingang und als die Pforten des Postgebäudes geöffnet wurden, waren die Zugänge bereits derartig versperrt, daß niemand mehr wegen einer üblichen Postsache seine Haut riskieren wollte und sich beim hintern Ausgang abfertigen ließ. Bereits waren auch schon Vertreter ausländischer Boulevard-Blätter aufgetaucht, die mit ihren Kameras hantierten. Bekommen beobachteten die Einheimischen das Schauspiel, das vor allem die zahlreichen ausländischen Käufer boten, die wegen



Gedankenlosigkeit, oder etwas mehr ... ?

Laut einer Bekanntmachung des f. l. Bauamtes in unseren Landesblätter vom 26. und 27. September wurde der Tunnel Gnalp-Steg wegen Bauarbeiten am Montag, den 2. Oktober für jeden Fahrzeugverkehr gesperrt.

Nachdem jedermann weiß, daß zur Zeit noch einige Bauvorhaben im Malbun in Arbeit begriffen sind und eine dementsprechende Materialzufuhr benötigen, muß man sich wirklich fragen, von welchen Ueberlegungen aus gegangen worden ist.

Die Projekte sollten außerdem bis Anfang Dezember betriebsfertig sein. Nachdem die genannten Bauvorhaben schon letztes Jahr durch amtliche Verzögerungen nicht in Angriff genommen werden konnten, wird nun durch eine neue Maßnahme die Bautätigkeit beeinträchtigt.

Im übrigen dürfte es den Triesenberger Bauern im Steg und Malbun, sowie den dortigen Hoteliers und Wirten auch nicht ganz gleichgültig sein, wenn der ganze Verkehr über das alte Tunnel geleitet und damit der Verkehr erschwert, wenn nicht sogar ganz abgedrosselt wird.

Die Laien scheinen jedenfalls der Ansicht zu sein, daß die Neu-Belagsarbeiten im Tunnel viel zweckmäßiger Ende der Wintersaison aufgenommen werden würden, als gerade im gegenwärtigen Augenblicke.

Stoffelgnos.

dieser Briefmarke, die übrigens schon um 8.15 Uhr ausverkauft war, zum Teil sehr weite Reisen hinter sich hatten. Als dann auf dem Postplatz die Meldung eintraf, daß die Briefmarke in den anderen Gemeinden ebenfalls schon ausverkauft sei, hatten die Spekulanten Hochbetrieb. Die Käufer von den frühen Morgenstunden begaben sich auf die andere Straßenseite und verwandelten sich im Nu zu Verkäufern. Nun durften auch diejenigen kaufen, die sich trotz der neuen Briefmarke ein normales Frühstück gegönnt hatten und zu einer normalen Zeit aus den Federn stiegen. Daß all diese Leute mit dem linken Fuß aufgestanden sind, bedurfte keiner weiteren Beweise, denn die Marken waren in der Zwischenzeit schon um das fünffache gestiegen. Auf dem Postplatz gab es so etwas

die über seine brennende Heimat niedergingen. Auf der Flucht von Gestappo und Bomben gelangte er nach Oberbayern in die Ortschaft Grub, wo er im nahe gelegenen «Geißlerhof» zum fünften Mal ein neues Heim gründete.

Wer sein Atelier besucht, wird feststellen, daß der Professor nicht nur Porträitist ist. Man trifft dort auch zahlreiche andere Motive an, so sieht man neben Charakterköpfen oberbayrischer Bauern reizvolle Kinderbildnisse, gelungene Landschaften und Karikaturen. Der Geißlerhof ist seit langem die Heimstätte eines Mannes geworden, dessen Bilder an Fürstenthöfen ebenso bekannt sind, wie in den Heimen berühmter Männer aus Wirtschaft und Politik. Aus der großen Anzahl der von ihm portraitierten Persönlichkeiten seien nur ein paar genannt: Konsul Scharrer in Bernried am Starnberger See, Prof. Freiherr Hans von Liebig, Ozeanflieger Hermann Köhl und der Erbprinz von Luxemburg. Im Zusammenhang mit dem Porträit, das der Künstler von unserem Landesfürsten geschaffen hat, verließ ihm seine Durchlaucht den Titel eines Professors.

Möge der Professor, der ob seiner Vitalität viel beneidet wird, bald wieder so weit hergestellt sein, daß er unserem Lande den längst fälligen Besuch abstatten kann.

Portrait eines Portraitisten Professor Max Poebing-Mylot

Heute möchten wir unserer geschätzten Leserschaft einen Kunschtchaffenden vorstellen, dessen Werk in unserem Lande bekannter ist, als sein Schöpfer. Professor Max Poebing-Mylot heißt der Künstler, der anlässlich der 150. Jahrfest unseres Landes im Jahre 1956 ein Portrait unseres Landesfürsten schuf, welches allgemein als eine der besten und natürlichsten Darstellungen unseres Monarchen gilt. Durch die Verwendung dieses Portraits für eine Serie unserer beliebten Briefmarken und durch die hundertfachen Reproduktionen, die dieses Werk erfuhr, wurde ihm jene öffentliche Anerkennung zuteil, die ihm gebührte. Der Künstler setzte nach Vollendung seines Werkes seinen Namenszug nur ganz bescheiden dazu, sodaß er bis heute in den weiteren Kreisen unseres Volkes ein Unbekannter geblieben ist. Professor Max Poebing-Mylot ist ein Maler, dem es nicht darum geht, in den Schlagzeilen der Zeitungen zu erscheinen, sondern ein wirklicher Künstler, der sein ganzes Können seinen Werken widmet und darüber hinaus ein zurückgezogener und bescheidener Mann bleibt. Deshalb seien ihm auch die heutigen Zeilen gewidmet.



Der Künstler, der sich mit dem Gedanken trug, dieses Jahr unserem Lande einen Besuch abzustatten, mußte diesen aus gesundheitlichen Gründen leider bis auf weiteres verschieben. Wir hoffen, daß er bald wieder hergestell ist, damit er seinen beabsichtigten Urlaub doch noch bei uns verbringen kann.

Der Professor, der am 4. Mai dieses Jahres seinen 70. Geburtstag feiern konnte, wurde in München geboren. In seinen jungen Jahren gab er sich auf Wanderschaft und erhielt so seine künstlerische Ausbildung in vielen Städten Deutschlands und des Auslandes. Kunstkritiker schreiben über ihn: «Lebendige Gestaltung und die Verwendung meist froher, starker Farben geben seinen Portraits die besondere künstlerische Note». Die Jahre seiner Ausbildung führten den Künstler, unter anderem nach Holland, Luxemburg, Frankreich, die Schweiz, Italien und Spanien.

Niemals konnte sich Max Poebing mit dem nationalsozialistischen Regime Deutschlands abfinden und wurde so im Laufe der Jahre 1938 bis 1945 viermal verhaftet und befand sich auf einer ständigen Flucht vor den damaligen Machthabern. Wie eine Ironie des Schicksals mutet es an, wenn man hört, daß er außerdem viermal das Opfer von Bombenangriffen wurde,